Grenzgeschichte in der Hand halten

Museum und Stiftung Naturschutz entwickeln Wackelkarten mit fünf Motiven der einstigen innerdeutschen Grenze

Von Johanna Braun

Das Grenzmuseum Schifflersgrund hat in Kooperation mit der Stiftung Naturschutz Thüringen fünf Wackelkarten mit Grenz-Motiven erstellt, die zur Bildungsarbeit genutzt und natürlich als Souvenir erstanden werde können. Sie zeigen jeweils Bilder von vor 30 Jahren und eine aktuelle Ansicht, zum Beispiel der Burg Hanstein einst mit Grenzzaun und jetzt mit grün umsäumtem Weg.

FOTOS (2): ECKHARD JÜNGEL

Asbach-Sickenberg. Die Postkarte zeigt die Burg Hanstein, wie man sie kennt. Eingerahmt von vielen Bäumen thront sie über dem Ort Rimbach, nur wenige Häuser sind aufgrund des dichten Bewuchses zu sehen. Neigt man nun die Karte, ergibt sich fließend ein ganz anderes Bild. Die Burg bleibt an Ort und Stelle, nur erscheint auf der rechten Seite des Bildes auf einmal ein Zaun, die Bäume weichen. Zwischen den beiden Bildern auf der Postkarte liegen 30 Jahre.

Das Grenzmuseum Schifflersgrund hat in Kooperation mit der Stiftung Naturschutz Thüringen Lentikularkarten, umgangssprachlich Wackelkarten, entwickelt, die jeweils zwei Ansichten der ehemaligen innerdeutschen Grenze zeigen. Mit dabei ist neben der Burg Hanstein, die Brücke in Lindewerra, eine Ansicht auf den Ort Asbach-Sickenberg, der Heierkopf zwischen Bad Sooden-Allendorf und Wahlhausen sowie der Blick auf das heutige Grenzmuseum.

„Die Idee ist schon zwei Jahre alt", sagt Christian Stöber, wissenschaftlicher und pädagogischer Leiter des Museums. Bei einem Kooperationsgespräch mit Uwe Müller vom Naturpark Eichsfeld-Hainich-Werratal in Fürstenhagen habe der eine ähnliche Karte mit dem Brandenburger Tor auf den Tisch gelegt und gemeinsam überlegte man, ob so etwas nicht auch in der Region umsetzbar wäre. „An sich ist das nicht so schwer, nur hat es jetzt doch ein Weilchen gedauert", so Christian Stöber.

Fotoarchiv mit 4000 Bildern bietet reichlich Motive

Zuerst hieß es, die Motive auszuwählen. Auswahlmöglichkeiten gab es an sich genug. Das Bildarchiv des Museums ist groß. Dort schlummern 3000 Originalaufnahmen und zusätzlich noch etwa 1000 in digitaler Form. Recht schnell waren an die 20 Motive ausgewählt. Dann galt es die Urheber- und Nutzungsrechte abzuklären. Und nicht jedes Foto ist für so eine Wackelkarte geeignet, erklärt Christian Stöber. Da geht es zum einen um die Qualität der Aufnahme und zwischen den beiden Bildern darf es, gerade was den Hintergrund angeht, keine großen Kontraste geben, sonst scheint das eine Bild immer hinter dem anderen durch.

Außerdem musste herausgefunden werden, ob es überhaupt noch möglich ist, den exakten Bildausschnitt genau so noch einmal zu fotografieren. Oft stelle sich nämlich heraus, dass ein Gebäude oder ein Baum den damals freien Blick verwehrte. „So sind schon viele Bilder ausgeschieden." Gerhard Propf, Gebietsbetreuer der Stiftung Naturschutz im Grenzmuseum, hatte da einige Laufarbeit, um die möglichen Punkte eines neuen Fotos zu finden. Erst hatte er sich selbst auf den Weg gemacht, dann zusammen mit dem Fotografen Tobias Kleinod von der Firma aus Berlin, die die Karten produzieren würde.

Gerhard Propf, Gebietsbetreuer der Stiftung Naturschutz am Grenzmuseum Schifflersgrund und Christian Stöber (links), pädagogischer und wissenschaftlicher Leiter, zeigen die Karte mit der Werrabrücke bei Lindewerra.

„Beim Hanstein haben wir an zwei Stellen alle möglichen Blickwinkel probiert und uns immer an den beiden Türmen der Burg orientiert. Das war gar nicht so einfach. In Lindewerra bei der Brücke war es nicht so eine Hexerei", sagt Gerhard Propf. Denn das wichtigste bei der Suche nach dem richtigen Standpunkt beim Foto seien feste Bezugspunkte wie Gebäude, Wege oder eben Grenzpfosten.

Zwei Tage war Gerhard Propf mit dem Fotografen unterwegs, obwohl er schon viel vorgearbeitet, die Plätze ausgekundschaftet hatte. Auch das Wetter musste stimmen. In Lindewerra stand die Sonne zum Zeitpunkt des geplanten Fotos „falsch", warf einen Schatten auf die Brücke. Also musste man es am nächsten Tag noch einmal versuchen. Und der Fotograf selbst schloss auch noch einige Motive aus, da sie im Vergleich keinen hohen Wiedererkennungswert hatten. „Ich hatte mir das nicht so schwierig vorgestellt", gibt Gerhard Propf zu.

Übrig blieben am Ende fünf Motive, die trotz der Einschränkung bei der Auswahl eine große Bandbreite umfassen. Während man beim Blick auf die Brücke in Lindewerra gut 75 Jahre in die Vergangenheit reist, gibt die Ansicht auf das Grenzmuseum einen Einblick in die Zukunft. Denn dort ist bereits das neue Ausstellungsgebäude mit Aussichtsplattform zu sehen.

Zwei der fünf Motive wechseln von Schwarz-weiß- zu Farbaufnahme. „Und man erkennt auf fast jedem Bild, wie sich die Natur den ehemaligen Grenzstreifen zurückerobert hat", so Gerhard Propf.

Einfaches Prinzip funktioniert in jeder Altersgruppe

Die Postkarten sind vielfältig einsetzbar, sagt Christian Stöber. Zum Beispiel für die Bildungsarbeit im Museum. „Bei Grenzwanderungen kann man so einfach zeigen, wie es vor Ort früher aussah. Es muss nicht immer eine sexy App sein, das gute alte Bild tut es ebenso. So ist auch keinerlei Vorwissen nötig. Die achtjährige Schülerin und der 90-jährige Zeitzeuge verstehen es gleichermaßen auf Anhieb. Es funktioniert für alle Alters- und Klassenstufen. Sie sind ein denkbar einfaches Instrument der Geschichtsvermittlung." Natürlich werden die Karten auch für die Öffentlichkeitsarbeit genutzt und verschickt machen sie, ohne viel Aufwand seites der Einrichtung, Werbung für das Grenzmuseum und sind ein nettes Souvenir.

Die Karten sind in einer Erstauflage von 10.000 Stück erschienen. 2000 gibt es pro Motiv. Sie sind im Grenzmuseum für je 1,90 Euro oder als Paket zu erwerben.